

Eingangslied: EG 91,1-4

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Psalm: Ps 91

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem Herrn:
Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.
Denn der Herr ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.
Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;
ich bin bei ihm in der Not,
ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.
Ich will ihn sättigen mit langem Leben
und will ihm zeigen mein Heil.

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Es fällt uns schwer, Gott, Verantwortung zu übernehmen. Wir finden immer jemanden, der uns den Apfel gegeben hat: Mal ist es das Schicksal; mal sind es die Verhältnisse; mal ist es der Trieb. Darum beten wir ja auch immer: „Führe uns nicht in Versuchung“. Ja, führe uns nicht in Versuchung, Gott, wenn wir unseren großen Hunger nach Gerechtigkeit unterdrücken wollen. Führe uns nicht in Versuchung, Gott, wenn wir keinen Blick mehr haben für die notwendigen Umwege. Führe uns nicht in Versuchung, Gott, wenn wir der teuflischen Lust auf Macht erliegen wollen, nur um endlich mitspielen zu können. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Amen.

Altarvers: EG 362,1+2

Schriftlesung: Mt. 4,1-11

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mose 8,3): "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht." Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): "Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt." Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5.Mose 6,16): "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen." Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): "Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen." Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Lied vor der Predigt: EG 355,1-4

Predigttext: 1.Mose 3,1-19

Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn

ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.

Predigt:

Liebe Gemeinde,

vergangene Woche war ich im Supermarkt einkaufen. Und bei der Obsttheke stand neben vielen anderen Menschen ein Kind, das rief laut: „Mama“. Als ich einige Minuten später noch einmal dorthin kam, weil ich etwas vergessen hatte, da stand das Kind immer noch da und rief unbeirrt: „Mama“. Es zeigte dabei kein bisschen Angst. Ihm war klar: Irgendwann wird mich meine Mama hören und zu mir kommen und sich um mich kümmern.

Diese Szene, sie kam mir sofort in den Sinn als ich den heutigen Predigttext gelesen habe, denn: dem Ruf des Kindes hätte man ohne weiteres drei Worte hinzufügen können, die hier stehen, nämlich: „Wo bist du?“

„Mama, wo bist du?“ – das passt. Wobei: Der Ruf: „Wo bist du?“ ist generationsübergreifend. Den gebrauchen wir alle immer wieder mal. Denn irgendwie sind wir immer wieder auf der Suche nach jemandem: Mal nach der Mama oder dem Papa; mal nach einem Freund oder einer Freundin oder dem Partner; oder auch nach einem anderen Menschen. Wir rufen sie,

denn wir sind uns sicher: Sie sind da, auch wenn wir sie gerade nicht sehen. Sie sind in der Nähe und können uns ganz sicher hören.

Wobei, wenn wir ehrlich sind: Eine gewisse Unsicherheit ist mit diesem Ruf schon verbunden: „Wo bist du?“ Denn nur wenn wir jemanden sehen oder hören können, sind wir uns sicher: Die- oder derjenige ist da. Doch solange wir noch rufen und keine Antwort bekommen, solange besteht die Möglichkeit, dass die- oder derjenige sich doch außerhalb der Ruf- und Hörweite befindet.

Manchmal, da versteckt sich der andere ja auch: sei es aus Spaß oder weil er ein Spiel mit uns spielen will; sei es, dass er gerade mal seine Ruhe vor uns haben will und uns nicht sehen und am besten auch nicht hören mag. Das alles hat aber in der Regel keine Aus-wirkungen auf unsere Gewissheit der Existenz dieser Person; dass es sie wirklich gibt.

Wo bist du? Diese Frage stellen wir Menschen aber nicht nur im Hinblick auf andere Menschen. Diese Frage stellen wir auch immer wieder im Hinblick auf Gott: Wo bist du? Und wenn wir so nach Gott fragen, dann setzen wir mit dieser Frage voraus, dass er irgendwo sein muss; dass es ihn auf alle Fälle gibt. Nur im Moment, da können wir ihn eben nicht sehen. Warum? Keine Ahnung. Vielleicht hat er sich ja versteckt; macht sich einen Spaß mit uns. Und gleich kommt er um die Ecke und erschreckt uns: Buh! Vielleicht schmolzt er aber auch. Ist sauer und will uns gerade mal nicht sehen und hören. Wer weiß, was wir wieder ausgefressen haben.

Nur eines das passt nicht zu Gott: Dass er außer Hörweite ist; dass er zu weit weg ist um uns hören zu können. Das passt nicht zu dem Bild von Gott, das wir haben: Von seiner Allgegenwart. Überall gleichzeitig und das zu jeder Tag- und Nachtzeit. Gestern, heute und auch morgen.

Doch genau das gibt vielen Menschen zu denken. Sogar schon den Kindern in einem Kindergarten, die mir vor zwei Wochen genau dieselbe Frage gestellt haben. Nicht nur, wie das gehen soll, überall gleichzeitig für jeden da zu sein. Hinter der Frage: „Wo bist du, Gott?“, steckt nicht nur die Frage: „Warum zeigst du dich nicht?“ Oder: „Warum kommst du nicht zu uns und hilfst uns?“

In dieser Frage: „Wo bist du, Gott?“ steckt allzu oft auch die Frage: „Warum lässt du das zu?“ „Warum dieser Tod eines Zug-begleiters, der doch nur den Fahrausweis kontrollieren wollte?“ „Warum dieser Krieg in der Ukraine, bei dem so viele Menschen ihr Leben verlieren?“ Warum – warum – warum?

Bei so vielen Fragen nach dem Warum kommen bei Menschen aber auch Zweifel auf. Zweifel an der Existenz Gottes. Dass es überhaupt einen Gott gibt, der für uns da ist und uns Menschen hilft. Bei so viel Leid und Unheil, wie kann es da einen lieben guten Gott geben? Wie kann es da überhaupt einen Gott geben?

Bei so vielen Fragen nach dem Warum, da würde es mich aber auch nicht wundern, wenn Gott sich zurückzieht und die Nase gestrichen voll hat von uns Menschen. Es würde mich nicht wundern, dass er es leid ist von uns immer Vorwürfe gemacht zu bekommen, wenn etwas Schlimmes passiert ist. Als wäre es immer seine Schuld, sein Fehler, sein Versagen.

„Wo bist du?“ diese Frage wird im heutigen Predigttext auch gestellt. Das habe ich am Anfang schon gesagt. Aber: Es ist nicht der Mensch, nicht Adam oder Eva, die diese Frage stellen. Gott stellt sie hier. Gott sucht Adam und Eva. Gott sucht uns Menschen.

Mehr noch: Gott fragt nicht nur: „Wo bist du?“, sondern er ist derjenige, der hier auch fragt: „Warum?“ „Warum hast du das getan?“

Gut, der ein oder andere mag jetzt denken: „Wie kann Gott so etwas fragen? Ist er nicht allgegenwärtig? Weiß er denn doch nicht alles?“ Für den ein oder anderen kann das ein Grund mehr an Gott zu zweifeln.

Doch hier in der Erzählung von Adam und Eva, da geht es nicht um Gottes Existenz. Dass es ihn gibt, das steht hier außer Frage.

Hier geht es aber nichts desto trotz um etwas Grundlegendes. Etwas, das wichtig ist für Gott; etwas, das wichtig wird für Adam und Eva. Es geht hier um das Verhältnis von Gott zu uns Menschen; von Mensch zu Gott. Für unser Miteinander, unsere Gemeinschaft.

Wenn wir die Geschichte so hören, dann kommt es uns sofort in den Sinn: Au backe, das haben Adam und Eva aber gleich mal so richtig in den Sand gesetzt. Das kann ja gar nichts geben. Schließlich haben sie gleich gegen ein Gebot Gottes verstoßen und vom Baum der Erkenntnis gegessen. Und ihre Erkenntnis war: Sie sind nackt. Und dafür haben sie sich geschämt; versucht sich zu verstecken und ihre nackten Leiber mit Blättern zu bedecken.

Doch diese Erkenntnis ihrer Blöße – die Ein-sicht, dass es falsch war auf die Schlange zu hören und gegen Gottes Weisung zu handeln – war das wirklich die erste und einzige Errungenschaft, die sie bei dieser Aktion gewonnen hatten?

Es war und es ist vielleicht die augenfällige; die, die wir sofort wahrnehmen und erkennen können. Die, die sich einprägt.

Und doch: Vorneweg gehört für mich hier noch eine andere Erkenntnis; eine, ohne die es zu diesem „Sündenfall“ gar nicht hätte kommen können. Vorneweg steht für mich die Erkenntnis: Adam und Eva hatten die Wahl. Die Wahl sich zu entscheiden: Halten wir uns an Gottes Gebot? Oder hören wir auf die Schlange?

Diese Wahl, die Adam und Eva hier hatten – für mich ist das der erste Ansatz von Freiheit. Freiheit, die Menschen von Anfang an zu eigen war; die zu ihrer Menschlichkeit dazu gehörte.

Und von Anfang an mussten sie lernen, was es bedeutet, mit dieser Freiheit zu leben. Dass es Konsequenzen hat, wenn sie diese Freiheit wahrnehmen und mit ihr das Leben gestalten. Ja, die Freiheit sich für oder gegen etwas zu entscheiden, lässt sie bisweilen bloß und nackt dastehen. Wird zu einer Anfechtung für ihr Leben, die dazu führen kann, dass sie nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll.

Wo bist du? – Eigentlich wäre das in dieser Situation, wo Adam und Eva total bloß und nackt dastehen, - eigentlich wäre das jetzt eine Frage, die sehr gut von ihnen kommen könnte. Dass sie mit dieser Frage um Hilfe rufen. Geradeso wie ein Kind, das nach seiner Mama ruft, die es gerade nicht sieht.

Wo bist du? – Diese Frage stellt hier nun aber Gott. Und das finde ich gut. Auf den zweiten Blick.

Denn auf den ersten Blick hört sich dieses „Wo bist du?“ und dann weiterhin die Frage nach dem Warum – auf den ersten Blick hört sich das nach einer Befragung wie vor Gericht an: Da werden der Täter und sein Motiv für die Tat ermittelt, um dann in den nächsten Schritten ein Urteil zu fällen und es zu vollstrecken: den Rausschmiss aus dem Garten Eden.

Doch auf den zweiten Blick fällt mir wieder das Kind vom Anfang ein, das nach seiner Mama ruft. Als Vater von drei Kindern kann ich mir nämlich sehr gut vorstellen, dass nicht nur das Kind ruft und sucht, sondern eben auch die Eltern nach ihrem Kind suchen und rufen: Wo bist du? Weil sie sich Sorgen machen, was ihr Kind, so ganz allein, - was es jetzt mit dieser „Freiheit“ macht. Kommt es zurecht? Oder braucht es Hilfe?

Auf den zweiten Blick sehe ich hier in der Geschichte, wie Gott Adam und Eva sucht, ihnen nachgeht um zu sehen, wie kommen die beiden zurecht mit ihrer Freiheit. Das ist ja noch alles neu für sie. Brauchen sie vielleicht meine Hilfe?

Und als er merkt, dass etwas falsch gelaufen ist; dass der erste Umgang mit der Freiheit in die Hose gegangen ist, da ist er zwar schon etwas ungehalten.

Aber: Er lässt sie nicht im Stich, sondern hilft ihnen. Er dreht die Uhr zwar nicht zurück, stellt nicht noch einmal alles auf Anfang, so als ob nichts gewesen wäre. Das macht er nicht. Stattdessen lässt er sie mit den neu gemachten Erfahrungen weiterleben, die ihr Leben verändert haben. Und er hilft ihnen damit nun zurechtzukommen. Hier ganz konkret: Er gibt ihnen Kleidung und zeigt ihnen, wie sie ihr Leben selbst gestalten können: mit Ackerbau und Viehzucht und mit eigenen Kindern.

Wo bist du? – Diese Frage Gottes zeigt mir: Gott sucht uns. Er geht uns nach. Will für uns da sein. Uns helfen. Nicht indem er Geschehenes ungeschehen macht oder die negativen Folgen unserer Freiheit von uns fernhält. Sondern dadurch, dass er uns neue Wege zeigt, die wir jetzt, mit den neu gemachten Erfahrungen, gehen können und die uns ins Leben führen.

So gesehen ist diese Erzählung zu Beginn der Passionszeit sehr passend. Denn sie schlägt eine Brücke zum Ende dieser Zeit: zu dem neuen Anfang an Ostern. Ja, schon hier bei Adam und Eva können wir erfahren, was uns das leere Grab noch einmal ganz neu erzählt: Gott sucht uns an allen Ecken und Enden. Er geht uns nach und lässt uns nicht im Stich. So bleibt seine Gemeinschaft mit uns, so bleiben wir lebendig.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 347,1-6

Fürbittengebet: Barmherziger Gott, „dein Reich komme“, beten wir zu dir und würden so gerne mehr davon sehen: Wir sehnen uns nach Glück, das nicht auf Kosten anderer geht. Wehnen uns nach Liebe, die nicht an Besitzansprüchen erfriert. Wir sehnen uns nach Zärtlichkeit, die nicht an der Angst vor Verletzung scheitert.

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“, beten wir. Gott, wie du willst, nicht, wie wir wollen. Aber doch: Hier auf Erden, nicht erst am Ende der Zeiten. Sieh doch das Leid, den Hunger, das Unrecht, den Krieg und gedenke deiner Verheißungen. Gedanken des Friedens hast du und nicht des Leides. Gedenke deiner Verheißungen und lass uns deine Botinnen und Boten sein.

„Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld“, beten wir. Es gibt so vieles, wo wir dich um Vergebung bitten können: unnötige Sorgen, Raffgier oder Modewahn. Ums tägliche Brot werden Millionen gebracht durch die Habgier unserer Länder, durch unsere Verschwendung.

Gib uns unser tägliches Brot, damit wir wieder genießen können, was wir haben; damit der Ekel des Überflusses uns nicht übermannt.

„Und führe uns nicht in Versuchung“, beten wir. Lass uns nicht aufgeben. Lass uns nicht kleinlaut werden. Lass uns nicht überheblich werden. Lass uns nicht unsere Phantasie verlieren. Lass uns nicht verarmen im Glauben, sondern dir und deinem Wort trauen.

„Denn dein ist das Reich“, beten wir. So wollen wir heute auch an die Menschen denken, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben:

Manfred Georg Himmighöfer, 72 Jahre

Gerlinde Elisabeth Frey geb. Wiedemann, 78 Jahre

Brigitte Roos geb. Edinger, 79 Jahre

Nimm sie auf in deinem Reich. Schenke ihnen deine Gemeinschaft und lass sie deine Geborgenheit spüren über ihren letzten Atemzug hinaus. Und sei auch bei den Menschen, die um sie trauern. Zeige ihnen Wege des Lebens schon hier und jetzt, auf denen sie über den Tod hinaus lebendig verbunden bleiben mit den Menschen, die sie lieben.

Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 258

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.